Es gibt die Quote. Und es gibt die Verantwortung

Bayerischer Rundfunk Wie Intendant Wilhelm auf Mahnungen und Appelle von Kritikern wie Edgar Reitz reagiert

VON RÜDIGER HEINZE

München Die Klagen, dass sich das Niveau der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten dem Niveau der Privatsender angleiche, sind nicht neu. Aber sie verstärken sich. Wer etwa am Gründonnerstag zwischen den zwei TV-Abendshows von *ARD* und *ZDF* vergleichend hin- und hergezappt hat, der kann jedwede Unzufriedenheit, ja sogar Scham über das Programm zur besten Sendezeit verstehen.

Und so hielten denn nun auch vier hochrespektierte Diskutanten im Rahmen einer neuen Veranstaltungsreihe der Münchner Akademie der Schönen Künste das Angebot speziell auch des *Bayerischen Rundfunks (BR)* für verbesserungswürdig. Unter dem Titel „Quo vadis" im Sinne von „Wohin soll das (noch) führen?" werden dort Bildungsreform, das Thema Internet und Ethik und jetzt eben zum Auftakt die Qualität der öffentlich-rechtlichen Anstalten kritischer Betrachtung unterzogen. *BR*-Intendant Ulrich Wilhelm war gefordert von den Diskutanten. Er hatte einige Anträge, Mahnungen und freundliche Wünsche entgegenzunehmen.

Am hintersinnigsten agierte dabei der Filmemacher Edgar Reitz („Heimat"), der speziell für den *BR* eine Einschaltquotenfixierung diagnostizierte, die jenen Prozess in Gang setze, der Rezepte zum nächsten Quotenerfolg suche. Reitz: „Eine Spirale nach unten". Er empfahl dem *BR*-Intendanten als Kopf eines „mächtigen Apparates", anstelle eines „gesellschaftlichen Gefühls" ein Programm der Vertiefung und Konzentration zu machen. „Schicken Sie Ihre Redakteure ins Land. Beschäftigen Sie mehr freie Geister. Das Land ist unglaublich voll von intelligenten, mutigen, fantasievollen Menschen außerhalb der Mauern Ihrer Anstalt."

Aber es war Julian Nida-Rümelin, Philosoph und ehemaliger Kulturpolitiker, der – nicht zuletzt gestützt auf Zahlen – ganz grundsätzlich den öffentlich-rechtlichen Sendern und damit auch dem *BR* ins Gewissen sprach. Die Sender hätten eine Verantwortung. Und diese Verantwortung gehe dahin, nicht das anzubieten, was ohnehin (seitens der Privatsender) angeboten wird. Dreimal insistierte Nida-Rümelin an diesem Abend darauf, dass die Aufgabe und Pflicht der Öffentlich-Rechtlichen nicht in der Präsentation des „Marktgängigen" liege. Parallel plädierte er dafür, dass sich die Rundfunkanstalten frei zu machen hätten von Werbung und Werbeeinnahmen – eben, damit sie nicht mehr „auf die Einschaltquoten fixiert sein müssen".

Ein drittes Unbehagen über die Entwicklung der Öffentlich-Rechtlichen artikulierten übereinstimmend im Prinzip der Kulturkritiker Gerhard R. Koch (*FAZ*) und der Dirigent und Musikwissenschaftler Peter Gülke. Sie wiesen auf ein bundesweites Schrumpfen des Angebots in Sachen anspruchsvoller klassischer und moderner Musik hin: weniger Personal, weniger Sendezeit, weniger qualifizierte Wortbeiträge im Programm. Die Aufgabe der Öffentlich-Rechtlichen sei aber, nicht das zu bieten, was tatsächlich oder anscheinend gefragt wird.

Setzt sich für die Beschäftigung von „freien Geistern" auch im Bayerischen Rundfunk ein: Filmregisseur Edgar Reitz („Heimat"). Foto: Daniel Karmann, dpa

Wie aber reagierte nun *BR*-Intendant Wilhelm auf die gesammelten Appelle? Er reagierte mit einer Mischung erstens aus Verständnis für die geäußerten Anliegen, zweitens aus Verweisen auf Sachzwänge wie Finanzetat, drittens aus Hinweisen über die bundesweit außerordentliche Kulturarbeit gerade des *BR*, viertens aus Appellen an seine Redakteure („Sind in ihrer Autonomie nicht mutig genug"), fünftens aus einem Fingerzeig auf aktuelle Schweizer Vorgänge. Wilhelm: „Wir müssen aufpassen, dass nicht populistische Kräfte fordern: Schafft doch einen Rundfunk ab, der nur für die Elite da ist."

Wilhelm schlug sich argumentationsgewandt, auch sympathisch. Im Applaus aber für die anderen Redner des Abends manifestierte sich immer wieder: Unbehagen bleibt.